

# Zusammenfassung Dissertation

Een in lied en leven. Het stichtelijk lied bij Nederlandse protestanten tussen 1866 en 1938\*

Ein in Lied und Leben. Das Erbauungslied bei den Protestanten in den Niederlanden 1866 bis 1938

*Jan Smelik*

Diese Forschungsarbeit ist Teil des Prioritätenprogramms 'Niederländische Kultur in europäischem Kontext' welches die Niederländische Organisation für wissenschaftliche Forschung (NWO) 1991 startete. In diesem Programm findet von mehreren Disziplinen aus Forschungsarbeit nach Stelle und Funktion der niederländischen Kultur im internationalen, namentlich europäischen Rahmen statt. Das Programm verwendet dazu vier Eichpunkte: 1650, 1800, 1900 und 1950. Vorliegende Forschungsarbeit gehört zu Eichpunt 1900 und wird im Programm folgendermaßen umschrieben: 'Das Erbauungslied: Übertragung von Normen und Werten über die Liederkultur; internationale Einflüsse'.

In dieser hymnologischen Forschungsarbeit liegt der Akzent also nicht an erster Stelle auf das Studieren stilistischer und formtechnischer Aspekte von Texten und Musik, sondern namentlich auf die theologische Reflektion der Protestanten auf die Musik im allgemeinen und auf das Lied im besonderen. Zugleich enthält dieses Studium eine ausführliche Untersuchung nach dem (internationalen) Ursprung und der Verbreitung des Liederrepertoires. Ein zentrales Item ist ebenfalls das Lied als Instrument der Glaubensübertragung und als Fundgrube protestantischer Volksreligiösität.

Wichtigste Quelle dieses Studiums ist ein Corpus von etwa 270 protestantischen Liedersammlungen. Die Lieder aus diesen Sammlungen wurden in eine Databasis, die an die 22.500 Lieder enthält, eingeführt.

Diese Arbeit richtet sich nicht an erster Stelle auf die liturgische Praxis, sondern auf das nahezu völlig brachliegende Gebiet der nicht-liturgischen Liederkultur. Es wurde wohl untersucht ob, und in wie weit die liturgische und nicht-liturgische Kultur sich beiderseitig beeinflusst haben.

Die protestantische Liederkultur, womit mehr als die Hälfte der niederländischen Bevölkerung vertraut war, wurde von drie Seiten aus studiert. Zunächst wurde die protestantische Liederkultur untersucht im Zusammenhang mit der Gliederung des sozial-kulturellen und politischen Lebens nach religiösen oder weltanschaulichen Gesichtspunkten

---

\* Den Haag: Sdu Uitgevers, 1997, xii-516 p.; ISBN 90-12-08517-9 (Nederlandse Cultuur in Europese Context 9, IJkpunt 1900)  
Promotie op 27 november 1997, Rijksuniversiteit te Groningen.

(wir nennen dies in den Niederlanden, und auch hier weiterhin: Die ‘Versäulung’). Weiter wurden Aspekte des Ursprungs, der Entwicklung und der Verbreitung des Liederrepertoires erforscht. Schließlich war die Übertragung von Normen und Werten über diese Liederkultur Gegenstand der Untersuchung.

## 1 Die protestantische ‘Säule’

Betreffs dieser ‘Versäulung’ wurde vor allem untersucht, inwieweit die zunehmende Differenzierung in den protestantischen Niederlanden (u.a. Entstehung der ‘Christlichen-Reformierten Kirche’ und der ‘Niederländische Reformierten Kirche’) es zuläßt, von einer *pluriformen* protestantischen ‘Säule’ zu sprechen.

Es hat sich herausgestellt, daß in der niederländischen Liederkultur wohl von ‘Versäulung’ die Rede war; die protestantische ‘Säule’ erwies sich dabei als sehr homogen. Mehrere Male wurde festgestellt, daß nur die Freisinnig-Protestanten eine eigene Liederkultur kannten. Von der orthodoxen Hauptrichtung wurde *ein* Corpus von Liedern und Liedersammlungen verwendet.

Wenn Protestanten sich überhaupt einander gegenüber profilieren wollten, so taten sie das namentlich, indem sie eigene Liedersammlungen veröffentlichten, und nicht an erster Stelle, indem sie andere Lieder benutzten. Kirchlich gebundene Sammlungen wurden nur veröffentlicht im Zusammenhang mit Aktivitäten, in denen Kirchen und Gruppierungen nicht zusammen arbeiteten (u.a. Bibelstudiumvereine, Sonntagschulen und Evangelisierungsaktivitäten).

Lieder verkündigten allgemein anerkannte Glaubenswahrheiten. Und außer, da sie den rechtgläubigen Glauben propagierten, faßten sie überdies ein Glaubenserlebnis in Worte, worin Orthodox-Protestanten mehrerer Richtungen sich recht gut erkannten. Der protestantische Volksteil war ‘ein in Lied und Leben’ (Zitat aus dem Bundeslied Christlicher Gesangsvereine).

Die Homogenität der protestantischen Liederkultur war möglich durch den kirchlichen Grenzverkehr. In diesem Zusammenhang kann man auf die Vereinigung der ‘Christlichen-Reformierten Kirche’ und der ‘Niederländische Reformierten Kirche’ 1892 hinweisen. Man kann ebenfalls an Menschen aus verschiedenen kirchlichen Denominationen denken, die sich durch Eheschließungen miteinander verbanden. Weiter ermöglichten intensive Kontakte untereinander, variierend von Missionsfesten bis zu sozialen Kongressen, wo Lieder gesungen wurden, diese Einheit der Liederkultur.

## 2 Ursprung, Entwicklung und Verbreitung

Im Einklang mit der Aufgabe des NWO richtete sich unser Interesse namentlich auf die internationalen Einflüsse. Aus dieser Forschungsarbeit

geht hervor, daß Lieder aus dem Ausland in großen Mengen ihren Weg in die Niederlande fanden. Untersucht wurde, welche Länder (Sprachgebiete) das holländische protestantische Liederrepertoire zwischen 1866 und 1938 beeinflußt haben und vor allem, welcher Einfluß am größten war.

Der französische Einfluß auf das protestantische Liederrepertoire erwies sich als äußerst minimal. Die niederländischen Protestanten waren für ihr Liederrepertoire Deutschland und den anderen deutschsprachigen Gebieten an erster Stelle tributpflichtig. Dabei stellte sich heraus, daß kontemporären Dichtern wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Überdies galt dem deutschen Einfluß vor allem das Gebiet der Melodien. Die enorme Bedeutung Deutschlands für die Liederkultur wurde stark stimuliert durch die Liedertafeln, die in den Niederlanden sehr populär waren. Dieser große deutsche Einfluß braucht nicht zu wundern, wenn man die traditionellen (musikkulturellen) Verbindungen und die Tatsache, daß die offizielle holländische Musikkultur des neunzehnten Jahrhunderts stark auf Deutschland orientiert war, beachtet.

Das steht in schroffem Gegensatz zu den Einflüssen der angelsächsischen Länder auf die protestantische Liederkultur in den Niederlanden. Das stark wachsende Interesse für das englische Lied ist die auffälligste Entwicklung der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Diesen stark zunehmenden angelsächsischen Anteil dankte man zunächst dem Aufkommen der sogenannten amerikanischen Gospelhymne. Die Einführung dieser Liedergattung fand statt als Folge des holländischen Interesses für die britische Revivalrundreise der amerikanischen Evangelisten Dwight L. Moody und Ira D. Sankey in den Jahren 1873 bis 1875.

Das Aufkommen der Gospelhymne bedeutete den Anfang eines Prozesses, den man den Amerikanismus auf hymnodischem Gebiet nennen konnte.

Das Liederrepertoire, das in den kirchlichen Gottesdiensten gesungen wurde, gehörte zu einer substantiellen nicht-liturgischen Liederkultur. Dennoch hatte es eine untergeordnete Stelle; außerhalb der Gottesdienste sang man vorzugsweise Liedergattungen, die nicht zum liturgischen Gebrauch von den kirchlichen Behörden akzeptiert worden waren. Überdies hat die Forschung erwiesen, daß nur wenige Kirchenlieder populär waren. Von den 150 bereimten Psalmen waren nur 29 beliebt. Von den 192 Liedern aus der Liedernsammlung *Evangelische Gezangen* (1806) 37, indem von den 82 Liedern aus der Folgesammlung (*Vervolgbundel* 1866) 23 gern gesungen wurden.

War die Wirkung der liturgischen Liederkultur auf die nicht-liturgische beschränkt, in umgekehrte Richtung war der Einfluß ebenfalls gering. Illustrativ dafür war, daß die Kirchenliedersammlung —die 1938 veröffentlicht wurde— keine gute Abspiegelung war von dem, was außerhalb der Kirchengottesdienste gern gesungen wurde.

Die geringe beiderseitige Beeinflussung zwischen der liturgischen und nicht-liturgischen Liederkultur zeigt, daß es eine große Kluft zwischen

beiden gab. Die liturgische Liederkultur war in Hauptsache die Domäne der sozialen, kulturellen und theologischen Elite. Die Masse sang jedoch gern Repertoire, das textuell und musikalisch innerhalb ihrer Erfahrungswelt lag. Das konnte Repertoire betreffen, das nach dem Urteil der Elite theologisch (und dann und wann künstlerisch) weniger verantwortet war.

Etwas mehr Erfolg hatte die Elite zwar, als es sich um das Propagieren des rhythmisch Singens handelte. Das mit Nachdruck wachsende Interesse für das rhythmische Singen war eins der wenig signifikanten Entwicklungen, die in unserer Untersuchungsperiode stattfanden. Während des 19. Jahrhunderts versuchten Protestanten namentlich über die Jugend das rhythmische Singen der Psalmmelodien wiederherzustellen. Wie in dieser Dissertation gezeigt wird, intensivierten sie ihre Aktivitäten auf diesem Gebiet gegen Ende des 19. Jahrhunderts.

Es wurde untersucht, über welche Wege Liederrepertoire verbreitet wurde. Jedem dieser Wege wird in dieser Dissertation apart und ausführlich Aufmerksamkeit geschenkt. Es gab einige wichtige Wege der Verbreitung, wovon die Sonntagschule einer der wichtigsten war. Auch die Jugendvereine (wie etwa Jungen- und Mädchenvereine) waren von Belang bei der Verbreitung der Lieder. Nicht so sehr durch die Anzahl der Liedersammlungen, die für diese Vereine herausgegeben wurden, denn so viele waren das nicht. Viel wichtiger war das frequent Singen der Lieder in den Jugendvereinen.

Behufs allerhand Barmherzigkeitsinstitute wurde eine große Anzahl Liedersammlungen veröffentlicht. In diesem Zusammenhang muß vor allem das Waiseninstitut Neerbosch genannt werden, wo viele Liedersammlungen produziert wurden, die mehr als nur einmal populär wurden. Meistens dienten diese Sammlungen zwei Zwecken: 1.) Sie enthielten Lieder, die in der Barmherzigkeitsarbeit gebraucht werden konnten und 2.) durch den Verkauf dieser Sammlungen hatte das Institut ein finanzielles Einkommen.

Einen besonderen Kanal, worüber Lieder (interkonfessionell) verbreitet wurden, bildeten die nationalen Missionstage. Diese massal besuchten Feste unter freiem Himmel wurden ab 1863 alljährlich abgehalten. Daran beteiligten sich alle orthodox-protestantischen Gruppierungen. Das Missionsfest war eine markante Form, in der sich die protestantische Orthodoxie in der holländischen Gesellschaft manifestierte. Diese Feste sollten beweisen, daß die Niederlande noch eine christliche (man lese: protestantische) Nation sei. Überdies wurde unter der Fahne der 'äußeren Mission' (Bekehrung der Heiden in weitenlegenen Ländern) 'innere Mission' betrieben: Die Feste beabsichtigten orthodoxe Normen und Werte in den Niederlanden zu verbreiten und zu bestätigen. Zugleich boten sie eine für verantwortet gehaltene Alternative dem weltlichen Amüsement gegenüber. Die Besucher kamen nicht nur um Ansprachen zu hören über allerhand verschiedene theologische und gesellschaftliche Themen. Es wurden auch viele erbauliche Lieder gesungen, mit oder ohne Begleitung von Po-

saunen hören. Zu den Festen wurden Programmbücher gedruckt, worin auch die Lieder abgedruckt worden waren. Diese Programmbücher wurden ebenfalls außerhalb der Missionsfeste benutzt. Sie fungierten dann als Liederbuch.

Schließlich sind die Stadtmissionsarbeiten, die sich um Joh. de Heer (1866–1961) entwickelten, von Bedeutung für die Verbreitung der Lieder gewesen.

Zusammenarbeit der Protestanten aus verschiedenen Kirchen und Gruppierungen auf dem Gebiet der äußeren und inneren Mission ermöglichte es, daß Lieder einfach über Kirchengrenzen hinweg ausgewechselt werden konnten.

### 3 Kultur/ (Neu)-Christianisierung

Protestanten entfalteten ein vielumfassendes Netzwerk von Aktivitäten, um die Bevölkerung der Niederlande zu kultivieren. Ihr Kulturideal beinhaltete namentlich die Verbreitung und Bestätigung des christlichen Glaubens, sowohl im eigenen Kreis, als auch außerhalb ihres eigenen Kreises, und ebenfalls, daß jeder sich persönlich und aufrichtig zu Gott bekehre.

Dieses Ideal bestimmte auch den Inhalt der Lieder, die Protestanten gern sangen. Lieder werden vor allem gesungen, um einfache Glaubenswahrheiten zu bekennen und zu erleben. Sie dienten dazu, das protestantische Gedankengut unter das Volk zu verbreiten und dies zu bestätigen. Das erhellt aus der Tatsache, daß Protestanten fast ausschließlich *Erbauungslieder* in ihre Sammlungen aufnahmen. Das weltliche Lied spielte kaum eine oder keine Rolle. Erst um 1930 herum erschienen Sammlungen, in denen neben Erbauungsliedern auch weltliche Lieder standen.

In dieser Forschungsarbeit wird deutlich, daß einige Themen als roter Faden durch das *Corpus Erbauungslieder* liefen. Viele Lieder beziehen sich auf Gottes Vorsehung, sie besingen Gottes Erhaltung und Regierung der Welt. In schwierigen Situationen auf mancherlei Gebiet kann der Mensch sich auf Gott verlassen. Es geschieht nichts ohne Gottes Willen. Lieder, die im Rahmen der äußeren Mission gebraucht wurden, hatten einen auffallend kämpferischen und triumphalistischen Charakter.

Militante Begriffe und Gedanken sind in Gospelhymnen und erbaulichen Kinderliedern bedeutend weniger vorhanden. Diese Lieder zeichnen Jesus vorzugsweise nicht als König, sondern als persönlichen Freund, der Sünder aus ihrem Elend erlösen will und ihnen Sicht auf ein vollkommen glückliches, himmlisches Leben gewährt. Letzteres ist nicht nur in Gospelhymnen, sondern ebenfalls in anderen Liedern ein regelmäßig zurückkehrendes Element. Die Frage nach der Lehre der Auserwählung spielte keine Rolle von Bedeutung. Die Aufforderung, sich zu bekehren, richtete sich an alle Menschen.

In der protestantischen Frömmigkeit, wie man diese in den Liedern vorfand, stand eine eschatologisch-gefärbte Zukunfterwartung zentral.

Wie schwer ein Glaubender es hier auf Erden auch haben mochte, schließlich würde sich mit ihm und seinen Glaubensgenossen doch alles zum Guten wenden.

Das Produzieren von Erbauungsliedern und Liedersammlungen war in der Hauptsache Arbeit der Pfarrer und Lehrer, Volkserzieher par excellence. Sie schätzten das Erbauungslied als zielsicheres Mittel zur Förderung und Unterstützung ihrer Botschaft. Dies äußerte sich nicht nur in der Produktion eines riesigen Corpus von Liedern und Liedersammlungen. Es wird auch deutlich aus der Tatsache, daß für die sehr verschiedenen Gebiete des gesellschaftlichen und kirchlichen Lebens aparte Lieder und Liedersammlungen hergestellt wurden.

Das Singen von Liedern wirkte in allerhand Verbänden gemeinschaftsbildend und gab einem das Gefühl des Zusammengehörens; sogar über die Grenzen der Kirchen hinweg. Das Lied war ein erprobtes Mittel um Werte und Normen außerhalb des eigenen Kreises zu verbreiten. Lieder dienten auch dazu, um Menschen, die von der Kirche verfremdet waren wieder mit dem Evangelium zu erreichen.

Forscher haben darauf hingewiesen, daß es im protestantischen Kulturoffensiv einen engen Kontakt zwischen den Ausführenden und der Zielgruppe gab. Dies erklärt zu einem Großteil das Gelingen dieses Offensivs. Dieses gute Verhältnis zwischen den protestantischen Volkserziehern und ihrer Anhängerschaft läßt sich auch in der Liederkultur wiederfinden. Dabei ist auf eine Welle neuer Liedersammlungen und Lieder zu weisen, für die es offenbar einen Absatzmarkt gab. Überdies gab es eine bedeutende Zahl von Liedersammlungen, die mehrere Male neugedruckt werden mußte.

Aus der Forschungsarbeit wurde klar, daß der feurige Wunsch, um die christliche Botschaft zu verbreiten und zu bestätigen, bei einer Mehrheit der Protestanten für ihre Sicht auf Inhalt und Form des Liedes bestimmend war. Im allgemeinen führten ihre Lieder keine poetischen und musikalischen Pretenzen. Protestantische Volkserzieher bevorzugten in der Regel Lieder, die in die Erlebungswelt der gesellschaftlich niedriger situierten Bevölkerungsgruppen paßten. Mehrere Male haben wir feststellen können, daß Einfachheit des Textes und der Musik für Popularität in der Zielgruppe bürgen mußte.

Das Primat der Glaubensübertragung erwies sich ebenfalls aus der Tatsache, daß sowohl der Text als auch die Melodie in der Regel nicht original zu sein brauchten. Betreffs der Liedertexte war regelmäßig von 'literarischer Entlehnung' die Rede: Ein neuer Text enthielt mehr oder weniger jeweils Elemente aus einem Vorbildtext.

Melodien wurden nur betrachtet als Träger des Liedtextes. Sie hatten der Verbreitung des Textes beizutragen und dienten dazu, dem großen Publikum zu gefallen. Es war eine der Motivierungen, um sehr oft *Kontrafakten* zu benutzen, wozu häufig populäre Melodien gewählt wurden. Durch den Gebrauch von Kontrafakten konnte man Lieder ohne Übung

vorher sofort singen. Auf diese Art und Weise wurde der Aktionsradius der Botschaft vergrößert.

Der Wunsch, um erbauliches Liederrepertoire unter breite Schichten der Bevölkerung zu verbreiten war auch mehr als einmal Grund dazu, sich um *billige* Liedersammlungen zu bemühen. Aus demselben Grund entstanden auch Alternativen für die als kompliziert betrachtete, herkömmliche Notenschrift (u.a. die Chev -Methode). Die neuen Notierungsmethoden sollten dafür sorgen, daß die Schwelle erniedrigt wurde, um die Lieder auf dem Harmonium spielen und begleiten zu können. Dieses Instrument wurde als bewährtes Mittel gegen den Bedarf der Jugend propagiert, um Geselligkeit und Unterhaltung außerhalb des Hauses, in weltlichen Gelegenheiten zu suchen.

Kulturelle Erhebung der Anhängerschaft lebte innerhalb des Protestantismus nur bei einer kleinen Anzahl von Führern. Die Anführer haben die Praxis, daß man Melodien aus der offiziellen Musikkultur für Erbauungslieder benutzte, wohl als Möglichkeit, um die Bevölkerung kulturell zu erheben, verteidigt. Ebenfalls wurden die nationalen Missionsfeste, die von Leuten aller St nde der Gesellschaft besucht wurden, als gute Gelegenheiten betrachtet, die Anhängerschaft in kultureller Hinsicht zu erziehen. Für die Missionsfestprogramme wählte man im allgemeinen die qualitativ besseren Lieder.

Ebensowie andere Gruppierungen waren Protestanten der Meinung, daß das *mehrstimmige* Musizieren ein Zeichen hoher Bildung sei. Die Einstimmigkeit gehörte zu einer niedrigen Kategorie der Kultur. Harmonien hatten einen bildenden Einfluß auf den Menschen. Dies mag der Hintergrund gewesen sein, weshalb in viele protestantische Liedersammlungen mehrstimmige Arrangements von Melodien aufgenommen wurden.

Daneben hat sich erwiesen, daß nicht nur in den Gesangsvereinen, sondern z.B. ebenfalls bei Jugendvereinen mehrstimmig gesungen wurde. Die Beachtung der Mehrstimmigkeit in der nicht-liturgischen Liederkultur sollte auch dazu dienen, den Kirchengesang auf die Dauer auf ein höheres Niveau zu heben. Hinweise, ob dies irgendwelchen Effekt sortiert gehabt hat, gibt es nicht.

#### **4 Die protestantische Liederkultur im niederländischen Kontext**

Diese Forschungsarbeit beleuchtet die Haltung, die Protestanten annahmen, hinsichtlich der allgemeinen, liberalen Kultur. Protestanten fragten sich, welche Bedeutung man der Kunst und besonders der Musik beimessen hätte. Diese Frage wurde übrigens auch von außen her mit Nachdruck gestellt: Namentlich dem Calvinismus wurde eine feindselige Haltung der Kunst und besonders der Musik gegenüber zugeschrieben. Gerade weil im 19. Jahrhundert, dem Jahrhundert der Volkserzieher, die bildende und erzieherische Wirkung der Kunst allgemein unterschrieben wurde, war es für religiöse Gruppierungen eine negative Reklame, wenn

sie der Kunstfeindlichkeit beschuldigt wurden.

In dieser Arbeit wird beschrieben, wie verschiedene protestantische Anführer sich gegen diese Angriffe verteidigt haben. Namentlich Abraham Kuyper (1837–1920) wehrte sich nach Form und Inhalt herausfordernd. Er argumentierte dabei exakt mit dem Gegenteil seiner Kritiker: Die Reformation des 16. Jahrhunderts wurde von Kuyper c.s. gepriesen, weil sie Kunst und Religion voneinander loslöste. Die Verselbständigung von Kunst und Kirche deutete auf ein höheres Bildungsniveau der Menschheit. Zugespitzt auf die Musik hat mehr als ein Protestant den Gedanken verteidigt, daß die Reformation wichtige Entwicklungen in der Musik in Gang gesetzt habe. Kritikern gegenüber wurde behauptet, daß der Protestantismus gerade von großer positiver Bedeutung für die kulturelle Geschichte gewesen sei.

Im Übrigen waren die Protestanten des 19. Jahrhunderts der Meinung, daß Kunst eine Gabe sei, die Gott nicht nur den 'Erwählten', sondern allen Menschen gegeben hätte. Kunst von Nicht-Protestanten konnte man also positiv bewerten. Weltliche Kunst wurde denn auch nicht abgelehnt, obwohl man religiöse Kunst wohl als die höchste Kunst betrachtete. Diese positive Bewertung der Kunst, die Kuyper explizit in seine Lehre der 'Gemene Gratie' aufnahm, machte auch den Weg zur Beteiligung an liberalen Aktivitäten auf kulturellem Gebiet und den Besuch allgemeiner kulturellen Gelegenheiten, wie etwa Konzertsälen frei.

In der Regel gehörten die Verteidiger der kulturellen Anteilnahme jedoch einer protestantischen Elite an, die sich namentlich für die Kunst mit großem K interessierte. Großen Effekt hatten ihre theologisch untermauerten Plädoyer bei der Anhängerschaft jedoch kaum. Im allgemeinen stellte man sich gegenüber der von den Liberalen dominierten Kultur sehr reserviert auf. Argumente dazu waren Angst vor Weltgleichförmigkeit und die Auffassung, daß im weltlichen kulturellen Leben der Mensch vergöttert und die Sünde verherrlicht werde. Daneben aber gab es auch sozial-wirtschaftliche Obstakel. Der Besuch kultureller Institute war einfach zu teuer.

Protestantische Führer behaupteten wohl, daß Kompositionen von Meistern des offiziellen Musiklebens auch von Christen geschätzt und gehört werden durften. Sie schufen jedoch nicht die Möglichkeiten, etwa Volkskonzerte zu organisieren, wodurch der 'Mann mit der kleinen Börse' sich auch tatsächlich den Zutritt zu diesen Kunstschatzen leisten konnte.

Die Bedenken gegen die allgemeine Musikkultur und die begrenzten Möglichkeiten, sich daran zu beteiligen, mögen den intensiven Gebrauch gerade von Liedern unter den Protestanten gefördert haben. Ist doch das Singen von Liedern eine einfache und besonders zugängliche Möglichkeit der musikalischen Betätigung.

Die Reserviertheit dem Musikleben gegenüber galten namentlich dem Besuch öffentlicher, musikkultureller Institute, wie auch Anteilnahme an Aktivitäten, die von nicht-(orthodoxen) Protestanten veranstaltet wur-

den. Die 'große Musikkultur' wurde zwar in beschränktem Maße hereingeholt, indem man Arrangements berühmter Kompositionen produzierte, die dann zu Hause auf dem Harmonium, oder durch den christlichen Harmonie- und Posaunenverein gespielt werden konnten. Der allgemeinen Musikkultur kam man auch näher, indem Protestanten mehr als einmal Melodien aus der großen Musikkultur für ihre Erbauungslieder verwendeten.

Die Einzelheiten aus dieser Dissertation zeigen, daß Protestanten kulturellen Äußerungen nicht prinzipiell feindlich gegenüber standen. Veranstaltungen und Aktivitäten auf dem Gebiet der Kunst begegnete man im allgemeinen positiv, wenn sie wenigstens in christlichem Kreise stattfanden. Kulturelle Anteilnahme von Protestanten hing zu einem wichtigen Teil von Entourage und Ort ab. Waren Umgebung und Ausstattung deutlich protestantisch, so hatte man gegen die Benutzung weltlicher Kompositionen keine oder weniger Bedenken. Daher waren Besuche der Opern von R. Wagner oder W.A. Mozart für die meisten Protestanten ausgeschlossen, da wo im häuslichen Kreis oder in anderen Verbänden das Spielen von Arrangements aus denselben Opern wohl erlaubt war.

Orthodox-Protestanten hatten innerhalb des holländischen musikkulturellen Lebens also eine aparte Stelle. Das geht umso deutlicher aus ihrem abweichenden Vorzug für nationale Lieder hervor. Im allgemeinen läßt sich eine Vorliebe für Lieder, in denen Gottes Hand in der Geschichte der Niederlande besungen wurde, feststellen. Orientierungspunkt war dabei in der Hauptsache der Achtzigjährige Krieg. Das Gerichtet-sein auf dieses Zeitalter erklärt auch die Bevorzugung der nationalen Lieder von A. Valerius (gestorben 1625) mit einem deutlich religiösen Charakter über den nationalen Liedern des 19. Jahrhunderts von J.P. Heije, J.J. Viotta und anderen. Die Motivierung für den Gebrauch der Valerius-Lieder macht denn auch deutlich, daß der Nationalismus bei den Orthodox-Protestanten sehr stark religiös gefärbt war. Daher das protestantische Interesse für die Geusenlieder des 16./17. Jahrhunderts. Die Vorliebe für diese Lieder entstammte also nicht sosehr dem *kulturellen* Interesse für das niederländische Erbgut. In dem Falle hätte es auf der Hand gelegen, daß mehr Lieder aus der ruhmreichen Vergangenheit der Niederlande verwendet wären. Dies war jedoch nicht der Fall. Dem Liederrepertoire aus dem 15. bis 17. Jahrhundert begegnet man dort kaum. Lieder holländischer Dichter aus diesem 17. 'Goldenen Jahrhundert' sind also nur selten in protestantische Liedersammlungen aufgenommen.

